

**Zeitschrift:** Schweizerische pädagogische Zeitschrift

**Band:** 37 (1927)

**Heft:** 3

**Artikel:** Alice Franchetti-Hallgarten und ihr Einfluss auf die Schulreform in Italien

**Autor:** Werder, E.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-788337>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

einer solchen stürmischen Zeit entgegen, in welcher die Beziehungen zwischen Kirche und Schule neu geordnet werden müssen. Die Lösung wird schwierig sein; denn

Kein fürstlicher Reichtum,  
Kein Erbe der Väter  
Erhält uns die Schule;  
Auf schwankem Gesetze  
Sie steht in den Äther  
Des täglichen Willens,  
Des täglichen Opfers  
Des Volkes gebaut!

(G. Keller.)

**Literatur.** Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen, 11. Jahrgang, mit Unterstützung des Bundes herausgegeben von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, Zürich 1925. Blum, F., Rektor, Freie Schule Zürich I, 1874—1924, Denkschrift, Zürich 1924. Eppler, P. Fünfzig Jahre christlicher Lehrerbildung, Zürich 1920. Ernst, Dr. U. Geschichte des Zürcherischen Schulwesens bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts, Winterthur 1879. Fröhlich-Zollinger, H. Die Schweiz als Erziehungs- und Bildungsstätte, Brugg 1926. Rüegg, A., Prof. Der Kindergottesdienst in der Schweiz, Zürich 1913. Schlatter, Johs. Pfr. Ein Stück Jugendfürsorge auf kirchlichem Boden, Pro Juventute Nr. 12, Dez. 1924. Jahresberichte und Schulprogramme.

---

## Alice Franchetti-Hallgarten und ihr Einfluss auf die Schulreform in Italien.

Von Dr. E. Werder, Zürich.

Keine Berufspädagogin, eine mütterliche Frau, der soziales Verantwortungsgefühl und wahrhaft franziskanische Gesinnung den Weg zum Kinde wies. Nicht nur zu Kinderschutz und spielerisch zärtlicher Beschäftigung mit den Kleinen, sondern zu zielbewusster Erzieher-tätigkeit und systematischer Arbeit im Dienst der Jugend.

Durch den Tod des Vaters und unheilbare Krankheit der Mutter lernte die begüterte Deutschamerikanerin in frühester Jugend Schmerz und opferfreudige Pflichterfüllung kennen. Nach Rom versetzt, erweiterte sie den Kreis ihrer Liebestätigkeit von der eigenen Familie bis hinab zum tiefsten Abgrund menschlichen Jammers. Die schwere soziale Krise, unter der die Hauptstadt des jungen Italiens in den letzten Jahren des XIX. Jahrhunderts litt, bot ihrem Helfertrieb ein Arbeitsfeld, das schwächere Naturen entmutigt hätte.

Eine katastrophale Baukrise und schwere Arbeitslosigkeit lasteten auf der Stadt, die durch ihr allzu rasches Aufstreben gewaltige Arbeitermassen angezogen hatte und sie nach dem Zusammenbruch in den halbvollendeten und schon zerfallenden Mietskasernen ihrer öden Aussenquartiere hoffnungsloser Verelendung überliess. Alice Hallgarten gehörte zu den ersten und eifrigsten freiwilligen Helfern, die Licht in das trostlose Dunkel dieser grossstädtischen Arbeiterhölle zu bringen suchten. Sie hat durch gütige Worte und hilfreiche Tat Verzweifelnden neuen Lebensmut eingehaucht und das zitternde

Flämmchen in der Seele moralisch Gefährdeter und Gesunkener mit liebevollen Händen vor dem Erlöschen bewahrt.

Aber ihrem praktisch gerichteten angelsächsischen Sinn konnte eine charitative Tätigkeit, die sich auf zufällige und vorübergehende Hilfeleistung von Fall zu Fall beschränkt, nicht genügen. Sie dachte an systematische Sanierung der Verhältnisse. Durch zielbewusste Förderung der landwirtschaftlichen Erziehung suchte sie die entwurzelten Arbeitermassen zu gesundem Kontakt mit der Natur zurückzuführen. Diesen Gedanken hat sie in verschiedenen Phasen ihres Lebens, in Rom und in Umbrien, für die männliche und weibliche Jugend zu verwirklichen gesucht.

Während der Vorarbeiten für die Gründung einer *Colonia Agricola Romana* lernte sie Leopoldo Franchetti, der seit Jahren an der Besserstellung der unteren Volksschichten arbeitete, kennen und lieben. Ihre rasch geschlossene Ehe war von beglückendster Harmonie, da beide nach gleich hohen Zielen strebten, und das massvolle, vornehm zurückhaltende Wesen des italienischen Aristokraten im Temperament der jungen Amerikanerin die denkbar beste Ergänzung fand. Für das Strohfeuer eines rasch aufflackernden, innerlich haltlosen Enthusiasmus hatte der Baron Franchetti nur Misstrauen und Verachtung. Die stille Flamme, die in der Seele seiner Alice glühte, ergriff ihn. Wohl war leidenschaftlicher Selbstaufopferungsdrang der wahre Grund ihres Wesens, aber ihre Seelenglut äusserte sich ohne jeden Anflug von Gefühlsduselei oder romantischer Weichheit in bestimmten Werken, in klarer Zielsetzung und sorgfältiger Durcharbeitung jeder Einzelheit. Ihr gesunder Wirklichkeitssinn wies ihrer ruhigen Arbeit den Weg und zeigte ihr mit unfehlbarer Sicherheit die Grenzen des Erreichbaren. Ihr starker Wille half ihr über körperliche Schwächen und äussere Schwierigkeiten siegen und riss weniger energische Naturen mit sich zu fruchtbarer Tat.

Auf dem grossen Gut ihres Gatten im schönen umbrischen Gebirgsland bei Città di Castello fand der schöpferische Altruismus der Baronessa Franchetti die denkbar besten Verwirklichungsmöglichkeiten und vollste Entfaltung. Die beiden Landschulen, die sie für die Kinder ihrer Pächter in ihrer Villa in La Montesca und in Rovigliano gründete, sind für das italienische Volksschulwesen vorbildlich geworden und haben in mehr als einer Hinsicht bahnbrechend gewirkt, weil sie ihr kleines Privatunternehmen so organisierte und leitete, als ob die allgemeine Lösung der schwierigsten Erziehungsfragen ihren Händen anvertraut gewesen wäre.

Die Kinder des Volks zu geistig und körperlich gesunden, selbständig denkenden und freudig arbeitenden Menschen zu erziehen, war das Ideal ihres Gatten. Sie fügte aus dem Reichtum ihres Wesens die Forderung der Erziehung zu inniger Verwachsenheit mit der Natur und franziskanischer Menschenliebe hinzu. Durch gründliche Studien suchte sie sich mit der Kinderpsychologie und der gesamten modernen Erziehungswissenschaft vertraut zu machen. Ihr praktisch gerichteter Idealismus suchte und fand besonders wertvolle Anregungen im angel-

sächsischen Volksbildungswesen. Ein Aufenthalt in London brachte sie in Beziehung zur *Nature Study Union*, mit der sie sich innerlich verwandt fühlte. Sie besuchte den Schulgarten der Londoner Volksschule, in der Miss Lucy Latter ihren Glauben an den erzieherischen Wert selbständiger, mit gärtnerischer Beschäftigung verbundener Naturbeobachtung in Wirklichkeit umzusetzen suchte, und die Theorien der englischen Pädagogin fesselten sie so sehr und schienen ihr den Bedürfnissen ihrer umbrischen Landkinder so sehr zu entsprechen, dass sie sich mit ihr befreundete und sie zu sich nach Città di Castello einlud, um mit ihrer Hilfe ehrfürchtig liebevolle Beschäftigung mit der Natur zum Kernpunkt ihres Schullebens zu machen.

Im April 1907 begann Miss Latter die Schulgärten, die Alice Franchetti seit der Gründung ihrer Schule im Jahr 1901 angelegt hatte, auszubauen und in engste Beziehung zum Unterricht zu setzen. Ein schöner Kastanienbaum oder eine Pinie ihres Parks wurde Beobachtungsgegenstand und Freund der Kleinen, die sich bald gewöhnten, jeden Stein, jedes Pflänzchen, jedes Tierlein und jede Wolke mit wissbegierigen und teilnehmenden Augen zu betrachten, und in deren Seele unbewusst ein Hauch des tief religiösen Geistes ihrer grossen Freundin drang, die in jedem Wesen das Göttliche ahnte und sich im Sinn des Poverello d'Assisi in schwesterlicher Liebe mit allen Geschöpfen verbunden fühlte.

Die Naturbeobachtungen, die von den Lehrerinnen angeregt und unmerklich geleitet und von den Kleinen mit grösster Selbständigkeit und freudigem Interesse durchgeführt wurden, waren Gegenstand schriftlicher Aufzeichnungen in Form von oft reich illustrierten Tagebüchern, die auch dem zeichnerischen Trieb willkommene Betätigung boten. Statt der geist- und seelenmörderischen Aufsatzthemata, die in jenen Jahren das Leben der jugendlichen Opfer aller Schulstufen vergifteten, trat die freie schriftliche Darstellung selbstgeschauter und selbsterlebter Dinge. Wer die Tagebuchblätter und Hefte der kleinen Bauernkinder dieser umbrischen Landschule durchblättert, ist erstaunt von der raschen Entfaltung der kindlichen Ausdrucksfähigkeit, die sich von schematisch dürftigen Gedankenbruchstückchen und kindlich gestammelten Sätzchen schon nach wenigen Monaten zu klarer, oft sogar origineller und poetischer Schilderung entwickelt, und auch die grammatische und orthographische Sicherheit, die sich die Kleinen in kurzer Zeit erwerben, ist geeignet, die auch heute noch immer wieder aufsteigenden Bedenken gegen diese freie Form schriftlicher Arbeiten zu zerstreuen.

Die schönen Erfolge, die Alice Franchetti-Hallgarten schon mit ihren ersten pädagogischen Versuchen errungen hat, erklären sich ohne Zweifel durch die starke mütterliche Persönlichkeit und durch das kluge, massvolle Wesen dieser idealen Schulgründerin. Ihre heilige Begeisterung für das mutig begonnene Werk durchglühte auch die jungen Lehrerinnen, die sie sich als Mitarbeiterinnen gewählt hatte, und denen sie mit ebenso warmer mütterlicher Freundschaft gegenübertrat wie ihren Schülern.

Die auf selbständiger objektiver Naturbeobachtung aufgebaute Arbeitsschule, die Alice Franchetti schaffen wollte, stellt hohe Anforderungen an die Lehrerpersönlichkeit. Sie war sich der Schwierigkeit ihres Unternehmens wohl bewusst. Sie wollte das Ideal der freien Selbstbetätigung des Schülers verwirklichen und doch die kindliche Spontaneität so lenken und beschränken, dass Zerfahrenheit und Unordnung weder in den jugendlichen Köpfen noch im Schulbetrieb möglich sind, denn oberflächliche Selbstgenügsamkeit und anarchisches Sichgehenlassen waren ihr verhasst. Der Schulreform ihres Adoptivvaterlandes ist sie vorausgeeilt, indem sie entschlossen das pädagogische Hauptinteresse von der Tätigkeit des Erziehers auf die Tätigkeit des Kindes übertrug und damit den besten Teil der Rousseauschen Forderung verwirklichte. Aber eine Kapitulation des Erziehers vor kindischen Launen, ein übertriebenes Zurücktreten oder gar eine Selbstaufgabe der Lehrerpersönlichkeit lag ihrem Wesen ganz fern. Wie Giovanni Gentile und wie Giuseppe Lombardo-Radice, der ihr eine schöne, von innigster Seelenverwandtschaft und wärmster Sympathie getragene Studie gewidmet hat, wusste sie, dass „die selbsterzieherische Spontaneität des Kindes die selbsterzieherische Spontaneität des Lehrers selbst ist, die auf sie zurückstrahlt“<sup>1)</sup>. In der idealen Schule, die ihr vorschwebte, beobachten, lernen und schaffen Lehrer und Schüler in innigster Arbeitsgemeinschaft miteinander und immer wieder springt der anregende und belebende Funke der Idee von den einen auf die andern über.

Was die Tätigkeit der Erzieherinnen und der Zöglinge an dieser kleinen, für einfachste ländliche Verhältnisse bestimmten Landschule so beneidenswert beglückend machte, war ausser dem franziskanischen Liebesgeist, der alles belebte, die ungesuchte Natürlichkeit der Beobachtungs- und Arbeitsgelegenheiten, die unmittelbar dem kindlichen Vorstellungskreis entstammten und harmonisch auf das künftige Leben vorbereiteten.

Der eigentliche Lehrplan der Montesca hielt sich natürlich, was den Wissensstoff anbelangt, in bescheidenen Grenzen, da die damaligen Schulverordnungen und die klar umschriebenen Unterrichtsziele dem pädagogischen Eifer der idealistischen Schulgründerin nicht allzuviel Spielraum gewährten, doch enthält er manch bemerkenswerten Zug. Neben den einfachen botanischen Beobachtungen, für die Alice Franchetti selber einen kleinen, sehr lebendigen Leitfaden geschrieben hat, trat die liebevolle Beschäftigung mit der Tierwelt; meteorologische Beobachtungen wurden täglich in Kalenderform graphisch auf-

---

<sup>1)</sup> G. Lombardo-Radice in *I fanciulli di Alice Franchetti*, Athena Fanciulla, S. 9-61. Das Unterrichtsprogramm ihrer Schule ist im Anhang dieses Werkes abgedruckt. Die Studie des Mitkämpfers und Glaubensgenossen G. Gentiles, der in der Baroness F. eine prächtige Verwirklichung seines Erzieherideals sieht, ist die Hauptquelle der vorliegenden biographischen Skizze. Eine Schilderung des Schulbetriebs der heute von der ersten Mitarbeiterin Alice Franchettis, Maria Marchetti, geleiteten „Scuola della Montesca“, die in der didaktischen Ausstellung von Florenz viel bewundert wurde, finden schweizerische Leser am leichtesten im diesjährigen Septemberheft der Zeitschrift „Pro Juventute“. Sie stammt aus der Feder von Maria Maltoni.

gezeichnet; der nahe Fluss mit seinem wechselnden Wasserstand bot Stoff für anregende Besprechungen über das Wesen und die Aufgabe des Wassers, das Franz von Assisi so innig liebte, weil es „so nützlich, schmiegsam, köstlich und keusch“ ist; durch Wanderungen in der näheren und ferneren Umgebung lernten die Kinder ihre grüne umbrische Heimat kennen und lieben, und die Ergebnisse dieser „Studienreisen“ wurden dem systematischen Geographieunterricht durch Anfertigung einer einfachen kartographischen Darstellung dienstbar gemacht; eine Karte der wichtigsten italienischen Produkte vermittelte den Kleinen die erste Kenntnis des grossen Vaterlandes, mit dem Alice Franchetti sie in warmer und opferbereiter Liebe verbunden wissen wollte. Der Bau eines Häuschens verschaffte den Knaben handwerkliche Fertigkeit und rechnerische Übung, und das ganze Leben eines Bauernhofes spiegelt sich in der elementaren Buchhaltung, die zugleich Arithmetik und Lebenskunde war.

Der Blumenkalender, in den ungeübte Kinderhändchen täglich abwechselnd in der bekannten infantilen Technik, aber mit inniger Entdecker- und Schöpferlust ein neu erblühtes Blümchen, ein schönes Blatt oder eine lockende Frucht einzeichneten, förderte in gleicher Weise die Beobachtungsgabe und das graphische Ausdrucksvermögen. Es ist reizvoll, diese Kalenderblätter der Montesca durchzusehen und die Wirkung der täglichen Übung auf die Entwicklung der geistigen und manuellen Fähigkeiten zu beobachten. Bald werden die Aufzeichnungen der Kleinen zu farbenfreudigen Bilderbogen mit Anmerkungen, bald zu eigentlichen Handbüchern kindlicher Wissenschaft, die sie selbst erarbeitet, verfasst und illustriert haben und die sie voll kindlichen Stolzes, wie ein wirkliches Buch, mit einem schön geschriebenen Titel versehen, wie etwa: Die Geschichte der Pinie, Der Mais, Unsere Kaninchen, Von Samen zu Samen, Die Blumenzwiebeln unserer Schule, Experimente und Beobachtungen über Licht und Schatten.

Neben der Befriedigung des kindlichen Wissensdranges, der zu objektiver Beobachtung und einfacher Darstellung des Beobachteten erzogen wurde, trat ungesucht die Pflege des Kunsttriebs im Kinde, der sich durch dieses spontane, aber auf wirklich Geschautes beschränkte Kinderzeichnen frei betätigen durfte, und den Alice Franchetti durch beständige Anschauung echter Kunstwerke zu wecken und zu veredeln trachtete. Ihre hellen, freundlichen Schulzimmer, von deren Fenstern der Blick über das schöne umbrische Hügelland von der schroffen Sandsteinmasse der Verna bis zum Subasio schweift, waren mit Reproduktionen grosser Kunstwerke geschmückt, und schöne Bilder brachte diese Adoptivtochter Italiens auch in die bescheidensten Bauernhütten, denn sie wünschte, dass ihre Pächter nicht nur den Kopf und das Herz am rechten Fleck hätten, sondern auch mit offenen Augen für alles Schöne, das uns die Natur gibt und das Menschenhand schafft, ihren Anteil am goldenen Überfluss der Welt in sich aufnehmen und geniessen lernten.

Da die grössten Künstler Italiens religiösen Visionen menschlich

schöne Gestalt gegeben haben, dienten die Bilder, mit denen Alice Franchetti Schule und Haus ihrer Schützlinge schmückte, nicht nur der künstlerischen, sondern auch der religiösen Erziehung. Unterricht und Charakterbildung waren in ihrer pädagogischen Zielsetzung untrennbar verbunden. Wie hätte sie das religiöse Gefühl der Kleinen, das durch das Beispiel der häuslichen Umgebung eher verbildet als gebildet wurde, ohne Nahrung lassen können? Lange bevor die Unterrichtsreform der Pflege des religiösen Gefühls in der Schule wieder Raum gegeben hat, haben die Lehrerinnen der Montesca ihren kleinen Schülern einen freien und edlen Religionsunterricht gegeben, der zwar den Katechismus und die kirchliche Unterweisung durch den Geistlichen nicht zu ersetzen suchte, aber durch Lektüre und Besprechung schöner Stellen aus dem Alten und Neuen Testament sowie durch Einführung in das Leben grosser religiöser Persönlichkeiten und besonders des menschlichsten der Heiligen, der der umbrischen Erde entstammt, die jugendlichen Seelen lehren wollte, sich in religiöser Hingabe mit allen Geschöpfen eins zu fühlen und den Blick von der Erde zum Himmel zu richten. Das Gebet, das ein hochgesinnter Priester für die Schüler der Montesca geschrieben hat, könnte nicht nur von Angehörigen jeder christlichen Konfession, sondern von jeder irgendwie religiös gerichteten Seele nachempfunden werden und enthält doch nichts, das geeignet wäre, die Kinder von einer vernünftigen kirchlichen Religionsübung abwendig zu machen.

Alice Franchetti selber war eine tiefreligiöse und doch menschlich freie Natur. Ihre grosszügige Religiosität äussert sich in besonders ergreifenden Dokumenten während der Krankheit, die ihr reiches Leben vor der Zeit zerbrach. Als ihre schwer erschütterte, im Dienst des Nächsten aufgeriebene Gesundheit sie zwang, sich von ihrer ausgedehnten Liebestätigkeit zu trennen und in Leysin Heilung zu suchen, fügte sie sich der harten Notwendigkeit mit edler Resignation, und ihre starke Seele überwand die körperliche Trennung durch um so innigeren geistigen Anteil, den sie an dem geliebten, treuen Händen anvertrauten Werk nahm.

Ihr Briefwechsel mit den Kleinen, denen ihr mütterliches Herz gehörte, ist von rührend kindlicher Innigkeit.

„Meine lieben Freunde,“ schreibt sie ihnen an einem trüben Tag im Anfang ihrer Leidenszeit, „während dieser langen, einsamen Tage hat mir euer freundliches Gedenken unbeschreiblichen Trost gebracht. Gerade gestern, als ich mich nach Blumen sehnte, erhielt ich den Kalender, den ihr für mich ausgedacht habt. Ich habe diese „Blümlein des heiligen Franz“ immer wieder durchblättert; ihr Duft und ihre Süsse erfüllen mir die Seele. Ich danke euch dafür, wie auch für das erste Waldveilchen, das ihr mir gesandt habt.“

Und im Oktober 1911, wenige Tage bevor sie in Leysin die Augen für immer schloss, schrieb sie ihren Mitarbeiterinnen, ihren kleinen Schülern und allen, die ihr lieb waren:

„Gelobt seist du, Herr, für unsern fleischlichen Tod!“

Bevor ich unsern lieben Bruder Tod kennen lerne, will ich euch als Lebewohl ein Wort der Liebe und des Friedens senden. Wie schön ist unser gemeinsames Leben gewesen, wie viele Reichtümer des Geistes haben wir zusammen geniessen dürfen. Nun ist der Augenblick der Trennung gekommen, aber wenn ihr wie ich empfindet, wisst ihr, dass es für den, der wahrhaft liebt, keine Trennung gibt, denn die Liebe ist stärker als der Tod. Möget ihr fühlen, dass ich immer bei euch bin! Verwendet die Kraft und Güte, die ihr nicht mehr wie bisher meiner Person geben könnt, auf eure Selbstveredelung, auf treues Lernen, auf Nächstenliebe und Dienst des Guten in jeder Form. Jede gute Tat, jeder gute Gedanke wird meiner Seele wohltun, während ich unter dem Gegenteil leiden würde. Dieser Gedanke möge euch helfen! Gott segne euch! Meine letzten Worte sind: Liebe! Frieden!“

Diese hochstehende Frau, der die Natur einen so edlen Erzieherwillen und eine so aussergewöhnliche natürliche Erziehergabe verliehen hat, war ungemein glücklich in der Wahl der pädagogischen Vorbilder, die sie suchte, und der Mitarbeiter, denen sie ihr Werk anvertraute. Neben der englischen *Nature Study Union*, zu der eine besondere innere Verwandtschaft sie hinzog, dankte sie auch der *Ethical Culture School* in New-York und andern amerikanischen Schulen, die sie besuchte, wertvolle Anregungen, während die reichsdeutschen Schulen, an die sie sich wandte, zwar durch ihren gründlichen und vollständigen wissenschaftlichen Unterricht ihre Bewunderung erregten, aber wegen ihrer allzu starken Betonung der Didaktik und zu geringen Förderung der kindlichen Selbsttätigkeit ihrem Ideal und den besonderen Bedürfnissen ihres Schülerkreises nicht ganz entsprachen.

Für Försters strenge Lebensauffassung empfand sie reinste Bewunderung und wärmste Sympathie. Sie hat ihn zu sich gebeten und seine Lebenskunde unter dem Titel *Vangelo della vita* ins Italienische übersetzen und in Hunderten von Exemplaren in Italien verteilen lassen.

Sie hat überhaupt nicht nur in der Kleinwelt ihrer umbrischen Schule, sondern in weiten Kreisen des italienischen Volks als Anregerin und Kulturbringerin gewirkt. Nicht nur pädagogische Schriften, wie das vorzügliche Buch, in dem Miss Lucy Latter ihre Theorien unter dem Titel *School Gardenery for little children* dargelegt hat, hat sie übersetzen lassen, sondern auch die Veröffentlichung der italienischen Übersetzung der Memoiren einer Idealistin der Malvida von Meisenbug, mit der sie befreundet war, ermöglicht.

Und sie hat nicht nur pädagogische Theorien praktisch ausprobiert und pädagogische Ideale mit schöpferischer Kühnheit und Originalität in Wirklichkeit umgesetzt: sie hat auch Pädagogen entdeckt. Durch ihren Willen und mit ihrer Hilfe erschien das Buch, das Maria Montessori berühmt gemacht hat; in Città di Castello fand im Jahr 1909 der erste Montessori-Kurs statt; und dass die Methode der grossen italienischen Pädagogin so bald in den angelsächsischen Ländern



Anklang und Beachtung fand, ist nicht zum geringsten Teil ein Verdienst der Baronessa Franchetti und ihres hochsinnigen Gatten. Die ersten Ausgaben (1909 und 1913) des *Metodo della pedagogia scientifica* von Maria Montessori enthielten eine dankbare Widmung an Alice und Leopoldo Franchetti, die bedauerlicherweise in der Neuauflage, zugleich mit allen Anspielungen auf die Erfahrungen der Montesca und auf die unbestreitbaren Verdienste der Miss Latter, verschwunden ist<sup>1)</sup>.

Mit um so grösserer Freude wird man daher in den neuen Schulprogrammen Italiens den Einfluss feststellen, den das verdienstvolle Privatunternehmen der Franchetti auf die offizielle Pädagogik ausgeübt hat. Die Konzentration des Unterrichts, die durch die vorgeschriebenen Monatsthemata erreicht wird, ist eine Errungenschaft der Montesca; durch die Einführung des Montesca-Kalenders in sämtliche Schulen Italiens haben G. Gentile und seine Mitarbeiter das Andenken dieser ungewöhnlichen Frau ehren wollen.

Das schönste Denkmal haben jedoch Leopoldo und Alice Franchetti sich selbst errichtet durch ihr wahrhaft vornehmes Testament, durch das ihr Landbesitz in die Hände ihrer ehemaligen Pächter überging, während ihre Villa in ein Erholungsheim für unbemittelte Primarlehrerinnen umgewandelt und der Rest ihres Vermögens für den Unterhalt der beiden Landschulen bestimmt wurde, die heute noch unter vortrefflicher Leitung ihr sozialpädagogisches Werk im Geist der Gründerin fortsetzen und durch ihr belebendes und anregendes Beispiel weit über die Grenzen Umbriens hinaus Licht und Wärme spenden.

---

## Berliner pädagogische Studienwoche für Ausländer.

Veranstaltet vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin.

Zweiter Kurs vom 12. bis 26. August 1926.

E. Bleuler, Küsnacht.

Nachdem ich im ersten Teil meines kurzen Berichtes hauptsächlich den organisatorischen Neubau des deutschen Schulwesens besprochen habe, möchte ich mich in den nachstehenden Ausführungen über

Ziele und Erreichtes in der Reformbewegung äussern.

Mehrere Vorträge gaben uns einen aufschlussreichen Einblick in die neuesten Bestrebungen zur Umgestaltung der Schule, der Erziehung und des Unterrichtes; bei vielen Schulbesuchen war es uns möglich, Theorie und Praxis miteinander zu vergleichen. Die Veranstaltung war in anregender Weise so geordnet, dass uns zuerst ein Vortrag mit einer Schulgattung, ihrem Aufbau und ihren besonderen Arbeitsbedingungen bekannt machte; den folgenden Tag hatten wir

---

<sup>1)</sup> S. Lombardo-Radice, *La nuova edizione del „Metodo della pedagogia scientifica“ di M. Montessori*, in *Educazione Nazionale*, Juli 1926.